

Probleme des Amalgamverbotes in den USA

Auf dem Internationalen Amalgamsymposium in Fort Lauderdale/FL in den USA wurde am 10.8.91 ein weltweites Amalgamverbot gefordert und die dabei entstehenden Probleme diskutiert.

Zwar wäre es ideal, ebenso vorzugehen wie in Japan im Jahre 1988, aber man fürchtet aufgrund der bisherigen Falschinformationen über die Harmlosigkeit des Materials eine Prozeßlawine. In Japan hatte man aufgrund von Studien, die korrekt verarbeitete Kunststoffe als gleichwertig zu Amalgam bezeichneten, beschlossen, für die Kunststoffarbeiten etwas mehr als für Amalgam zu bezahlen, worauf im gleichen Moment kein Zahnarzt mehr Amalgam verwendet hat. Man hatte den Umschwung mit der Umweltgefährdung durch Quecksilber begründet und vorher nichts über die Gefährlichkeit von Amalgam verlauten lassen.

Schadenersatz

Beherrschendes Moment in Florida war die Angst vor den verbitterten Reaktionen der Patienten, denen man heute noch verharmlosende Argumente gibt, die sie jedoch andererseits mit mehrfachen Mitteln widerlegen und jederzeit ihre eigene Vergiftung nachweisen können. Speicheltests zum Nachweis des Abriebs der Gifte haben sich herumgesprochen. Nachdem sich Anwälte in der ganzen Welt zwischenzeitlich mit der Beweiskette befassen, bangen die Chefs der Zahnärztekammer und Gutachter um ihre Existenz. In den USA klagen Zahnärzte vorsorglich ihre Kammern an, um die Schuldfrage vor der Prozeßlawine zu klären.

Beeindruckt war das Auditorium durch den Fall eines Münchners, der zwar seit 10 Jahren ein zahnloses

Gebiß hatte, jedoch die Histologie seines Blasenkarzinoms jetzt zwei Jahre später auf Amalgambestandteile untersuchen ließ. Dabei fanden sich neben anderen Giften 259000 µg/kg Hg. Man fürchtet, daß jetzt alle Krebspatienten nach einer Amalgamgenese forschen und Schadenersatzansprüche nach dem Arzneimittelgesetz mit 500000 DM geltend machen. Das Amalgamdepot im Kieferknochen stellt sich im Panorama-Röntgenbild sekundär degenerativ als kolbenförmige Auftreibung oder wolkige Herde im Bereich der Wurzelspitzen bzw. perlschnurartige Periostverbreiterung dar.

Die Kausalkette läßt sich für einen Prozeß dadurch schließen, daß Probebiopsien aus dem amalgamtragenden Kiefer toxikologisch untersucht werden, da hier das Gift irreversibel eingelagert wird.

Einige Zahnärzte haben vor, mittels Kernspintomogramm oder Bauchmuskelbiopsie ihre schwere, irreversible Quecksilbervergiftung im Gehirn (Hypophyse), die bis zum 200fachen des Nicht-Berufbedingten betragen kann, zu belegen und aufgrund dessen jede weitere Arbeit mit Quecksilber abzulehnen, wie das mancherorts schon geschehen ist.

Die Zahnärzte wissen, daß sie alleine aufgrund der Studie der WHO kein Quecksilber mehr im Mund verarbeiten dürfen. Quecksilber aus Amalgam beträgt danach in der Regel ein Vielfaches des aus der Nahrung aufgenommenen Quecksilbers, das zudem nicht als Gas eingeatmet wird und das durch Selen gebunden sein kann. Trotz einer zweijährigen Geheimhaltung der wissenschaftlichen WHO-Studie sind diese Fakten nun allgemein bekannt.

In den USA muß herausgebohrtes Amalgam in drei ineinander gestellten, luftdicht verschlossenen, mit einem Totenkopf versehenen Metallgefäßen von einer Spezialabfallfirma aus der Zahnarztpraxis abgeholt werden.

Informierte Zahnärzte in den USA weigern sich, Amalgam herauszubohren, da sie sich hierbei selbst eine schwere chronische Vergiftung zuziehen könnten (bis 1000 µg/m³). Schwerer Atemschutz wird abgelehnt, da die Praxisräume dennoch so stark mit Quecksilberstaub vergiftet werden können, daß sie wegen Personalfährdung geschlossen werden müssen. Als einzige Möglichkeit wird praktiziert, amalgamgefüllte Zähne zu ziehen, insbesondere bei schwerer Immunschäden wie AIDS.

Mögliche tödliche, durch Amalgam potenzierte oder gar Folgekrankheiten wie AML, MS oder M. Alzheimer korrelieren weltweit mit der Anzahl der amalgamverarbeitenden Zahnärzte.

Die Schädigung des Nerven- und Immunsystems mit einem hohen Anteil des Methyl-Quecksilber bzw. Zinns kann nach 15 Jahren irreversibel sein. Dies kann zu riesigen Schadenersatzansprüchen aufgrund des Nachweises der Giftbestandteile in Gewebebiopsien führen.

Therapie

Während Offizielle noch überlegen, wie ein Amalgamverbot ohne Hellhörigwerden der Juristen durch die Hintertüre kommen könnte, zerbrechen sich die wenigen Ärzte, die sich um die Amalgamtherapie bemühen, den Kopf, wie man möglichst schonend eine Therapie beginnen kann. (Unterdessen werden in Deutschland täglich etwa 200000 neue Amalgamfüllungen gelegt).

Rohe Milch als Caseinspender zum Binden des verschluckten Quecksilbers beim Herausbohren ist insbesondere in den südlichen Bundesstaaten der USA schwer erhältlich. Nur wenige Zahnärzte bohren ohne die schnelle Turbine und mit Kofferdamm in Etappen alte Füllungen heraus.

DMPS (Dimaval) oder DMSA sollten in größeren zeitlichen Abständen verabreicht werden, um die Al-